

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 143 (2017)
Heft: 2

Artikel: Willkommen in der Ära Trump : das universell anwendbare "Red Bull"-Prinzip
Autor: Peters, Jan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-952990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Willkommen in der Ära Trump

Das universell anwendbare «Red Bull»-Prinzip

Mister Donald Trump, so- und sovielter Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, hat mit Elefanten nicht nur eine dicke Haut, sondern auch das Verhalten in Porzellaniläden und das Gedächtnis gemeinsam: Beide Arten von Trumpeitern vergessen nie. Dass die kaiserlich japanische Luftwaffe am 7. Dezember 1941 in Pearl Harbor zahlreiche zum Teil noch recht brauchbare Schiffe ohne vorherige Einwilligung der US Navy auf Tauchstation schickte, obwohl die meisten von ihnen gar nicht als U-Boote vorgesehen waren, dafür schlug das US-Imperium jetzt zurück.

Als kleine Revanche für Pearl Harbor teilte Präsident Donald Trump dem Autobauer Toyota kürzlich in einem diplomatisch ausgewogen formulierten Tweet mit (Web-Übersetzung): «Wer, blutige Hölle, könnte sich kümmern geringer für japanische Reis-Schüssel Autos als ich? Wer, Reich des Teufels, will treiben Japanisch-Karren in der Vereinte Länder? Nicht ich! Andere ebenso nicht! Toyota, beischlafte davon! Gott segne Amerika! Nicht Japan!» Wären die Japaner nicht so schrecklich kultiviert, sie könnten auf derselben Wellenlänge zurückfunken: «Wenn man keine Ahnung hat, Trump, einfach mal Fresse halten!»

Wir lassens krachen

Kennen Sie den «Red Bull Crashed Ice Challenge»? Hätte meine selige Grossmutter, die eine sehr weise Frau war, diese zerschmetterte Eis Herausforderung roter Rindviecher noch erleben müssen, den Kopf hätte sie geschüttelt und bemerkt: «Wenns dem Esel zu wohl wird, beibt er sich aufs Eis!»

Die heutige Spassgeneration, die geschnallt hat, worauf es im Leben wirklich ankommt, und die längst nicht mehr so vergrämt wie meine Babuschka daherkommt, die sieht das naturgemäß komplett anders: Red-Bull-Veranstaltungen sind der

ultimative Kick, der einem zeigt, dass man noch lebt. Natürliche Möglichkeiten, dies zu überprüfen, hat die Evolution uns Menschen leider nicht mit auf den Weg gegeben. Diese entwicklungsgeschichtliche Lücke haben die Neuen Medien gefüllt. Mittels Social Media können wir uns 24/7 davon überzeugen, dass wir nicht allein auf der Welt sind; irgendwelche Avatare sind immer online.

Haupsache Spass

Auf alle Daseinsbereiche haben unsere neuen Techniken sowie Sicht- und Verhaltensweisen Auswirkungen. Galt gestern unbestritten, dass man erst einmal hart arbeiten müsse, bevor man sich etwas gönnen könnte, so wird heute davon ausgegangen, dass man sich zunächst einmal alles leisten sollte, bevor man in die Ferien fährt. Aber nicht nur in den Fun-Sektoren des Lebens, sondern auch in der Politik ist ein Paradigmenwechsel unübersehbar: War Politik früher eine Domäne der Eliten, so ist sie heute die Kernkompetenz des Volkes. «Panem et circenses» sprachen die Römer – «Wir sind das Volk», schreit das Volk. Es ist gut, dass das Volk dies schreit. Denn sonst wüsste ja niemand, dass das Volk «das Volk» ist. Und nicht etwa irgendeine betrügerische Einzelperson, die weiter nichts im Sinn hat, als die Macht an sich zu reissen. Darum muss das Volk «das Volk» bleiben. Unter allen Umständen. Dies ist eine unverhandelbare Grundposition, denn wenn das Volk nicht mehr «das Volk» wäre – wer denn dann? Sie ahnen bereits, Welch dramatische Dialektik hier lauert.

Das Volk ist das Volk

Es ist ja an und für sich auch gar nichts Verwerfliches, «das Volk» zu sein; dafür muss sich wirklich niemand schämen. Es gibt viel Schlimmeres, als «das Volk» zu sein. Zum Beispiel, aus einem fremden Land zu kommen und

Ausländer zu sein. Das will kein Volk der Welt. Schlimm ist es nach Volkes Meinung auch, dem Establishment anzugehören. Zwar weiss niemand, wer oder was «das Establishment» sein könnte; für jeden im Volk wäre es aber zweifellos megaschlamm, dem Establishment anzugehören; da ist man sich im Volk wegen der untrüglichen Intelligenz des Herzens absolut sicher. Riskant wird es für ein Volk, wenn es glaubt, es brauche niemanden mehr, der es führt, weil es das selber könne. Genau in dieser Phase taucht stets jemand auf, der dem Volk sagt: «Ihr braucht keine Führung mehr; ihr habt ja jetzt mich. Früher hättet ihr mich zu eurem Führer ernannt, heute braucht ihr keinen Führer mehr; ihr habt ja jetzt mich. Und wir sind das Volk. Wisst ihr was? Wir wollen zusammen ein wenig Spass haben: Wir stürzen uns in die Eisröhre wie beim «Red Bull Crashed Ice Challenge». Mal sehen, wo wir ankommen werden.»

No risk, no fun

Wenn Formel-1-Pilot Max Verstappen mit seinem heulenden Red-Bull-Boliden auf dem Ardennenkurs von Spa-Francorchamps nach der atemberaubenden «Eau Rouge» mit 320 Kilometer in der Stunde direkt in den Himmel rast und dabei denkt: «Wenn ich mich nicht täusche, kommt jetzt gleich eine Linkskurve», dann könnte man zu solchen Kamikazeflügen dreierlei sagen:

- ❶ — Der Junge kann so etwas; der macht das ja nicht zum ersten Mal.
- ❷ — Wenn es jetzt gleich kracht, erwischts hoffentlich nur ihn.
- ❸ — Viel schlimmer kann es nicht mehr kommen!

Und was hat das mit Mister Donald Trump und «dem Volk» zu tun? Bei beiden kann man sich noch nicht einmal im Punkt 3 sicher sein.

JAN PETERS